

nentor, dessen Bauweise heute noch oft an alten Höfen im Saarland daran zu erkennen ist, daß man das Halbrund mittels Eisenträger und aufgemauerten Steinen aus modernen Baumaterialien geschlossen hat, gelangte man auf die Tenne. Hier stapelten die Bauern die Garben. In das oberste Stockwerk schließlich brachte man das Stroh. Eine stabile, mit Eisen in der Zwischenwand verankerte Leiter durchlief die drei Stockwerke.

Die über den Ställen liegenden Räume bargen als Teile der Scheuer die Futtermvorräte; um Platz zu gewinnen, stampfte man das Heu fest und riß es vor der Fütterung der Tiere mit bereitliegenden Haken los, um es durch die Kuhläden, kleine viereckige Löcher in der Wand zwischen Stall und Scheuer, dem Vieh vorzuwerfen.

Baumaterial und Zustand

Während im östlichen Teil des Saarlandes „schlichte Fachwerkhäuser“⁸⁴ vorherrschten, setzte im Fürstentum nach dem Dreißigjährigen Krieg die steigende Verwendung von Stein zum Hausbau ein⁸⁵. Dies gilt vornehmlich für solche Regionen, wo man den hierzu geeigneten Sandstein gleich am Ort oder in der Nähe brechen konnte. Das war in einigen Orten des Oberamtes Ottweiler der Fall, in Bous und im Raum Bischmisheim. Da man Bauholz noch Anfang des 18. Jahrhunderts preiswert kaufen konnte, errichtete man Holzbauten oder setzte ein hölzernes Obergeschoß auf ein steinernes Parterre. Kurz nach seinem Regierungsantritt befahl Fürst Wilhelm Heinrich jedoch, daß das Erdgeschoß nunmehr ausschließlich aus Stein errichtet werden sollte⁸⁶. Inzwischen war nämlich durch das Aufblühen der Erz- und Glashütten ein akuter Holz-mangel eingetreten⁸⁷, so daß der Fürst überall dort, wo Holz als Baustoff nicht unbedingt nötig war, die Verwendung anderer Materialien vorschrieb⁸⁸. Die Außenmauern der Häuser wurden mitunter aus roh behauenen Sandstein bis zu einem Meter Dicke gefügt⁸⁹, die Innenwände nach wie vor aus Holz, Flechtwerk und Lehm erbaut⁹⁰. Außen- und Innenwände übertünchte man oder bemalte sie.

Bei dieser reichlichen Verwendung von Holz brachen trotz zahlreicher, in den Dorfordnungen befohlener Vorsichtsmaßnahmen immer wieder Brände aus, äscherten ganze Anwesen ein, verheerten gar Straßenzüge. Weil der Brandherd häufig im Bereich des hölzernen Rauchfangs, bzw. Schornsteins lag und reichlich

84 M. Müller, Das Wirtschaftsleben unserer Altvorderen, in: Sonderband zur Landwirtschaftlichen Ausstellung Wadern, Wadern 1930, S. 55.

85 Saaratlas, a.a.O., Karte 14 und begl. Text.

86 Diese Anordnung findet dann ihren Niederschlag in der Forstordnung 1745, Art. 42 (J. M. Sittel, a.a.O., S. 267) und der Waldordnung 1757, Art. XLIII (LA SB, Best. 22 Nr. 4610, S. 20 f.).

87 Vgl. J. Collet, a.a.O., S. 29 zur Entwicklung des Holzverbrauchs und der -preise.

88 Z. B. Abschaffung der Holzzäune, VO v. 18. 11. 1777 (LA SB, Best. 22 Nr. 4428, S. 259).

89 F. Fritsch und K. Dittmann, Bous, Chronik des Ortes, Bous 1952, S. 97.

90 J. Diehl, Niederlinxweiler, Berlin 1938, S. 111.